

Wag' es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verlacht.
 Der Kurzsicht'ge sieht nur das Ufer, das dir zurückflieht.
 Jenes nicht, wo dereinst landet dein muthiger Flug.

Schiller.

Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß die Stellung der Frauen heutzutage eine, ihrer geistigen Bildung im Allgemeinen nicht entsprechende ist, und in diesem Mangel mag wohl größtentheils der Grund zu den Verschrobenheiten zu suchen sein, die uns leider in so trauriger Form, hie und da, bei den geistreichsten Frauen entgegen treten. Deshalb möge es die Aufgabe derer werden, die, wenn auch reich beglückt, in dem ihnen von Gott angewiesenen Berufe, dennoch sehnsüchtvoll hinaus schauen und prüfend in das große Frießwerk der rollenden Zeit blicken, einen vermittelnden Weg zu finden für den Zwiespalt der weiblichen Brust. Dieser darf aber das natürliche Element des Weibes nicht verläugnen, um sich den niedrigen Emancipationsversuchen zuzugesellen, welche uns bis jetzt nur jene Zerrbilder zeigten, die in ohnmächtigem Ringen mit den ewigen Gesetzen echter Weiblichkeit kämpfen eines unschönen Widerstandes aufwarfen; eben so wenig aber soll er den kleinlichen Interessen das Wort reden, welche die sogenannten stillen Räume des häuslichen Herdes zu einem Schauplatz flacher Unbedeutbarkeit und scheelsüchtiger Klatschereien werden lassen. Es ist nicht zu läugnen, das milde Wehen einer neuen lebensfrischen Zeit facht auch in dem Busen des fühlenden Weibes gar mächtige Sympathieen an, und die Sehnsucht, mit gleichgesinnten Geistern das auszutauschen, was in der stillen Zurückgezogenheit des Hauses die geschäftige Phantasie nur um so mächtiger schürt, droht oft ihr das volle Herz zu zersprengen; doch hemmen hier die Verhältnisse jeden freien Austausch der Gedanken, und die bittersten Anzapfungen strafen die Frevlerin, die es wagen wollte, irgend ein Freundschaftsbündniß mit einem Manne zu schließen, der ihre Sympathieen theilt, ohne doch ihr sonst näher zu stehen. Hierin aber liegt ein arger Mißgriff, der sich schwer an dem ganzen Geschlechte rächt, und es wird an keine Heilung für jenes Uebel zu denken sein, so lange den Frauen höheren Sinnes nicht irgend eine Gelegenheit geboten wird, ihre Sehnsucht nach wirksamster Intelligenz im Leben auf irgend eine Weise befriedigen zu können, ohne dem Gesetze der Sitte zu nahe zu treten. Wohl ist es mehr als wahrscheinlich, daß die erste Stimme, welche sich für eine derartige Idee vernehmen läßt, nur ein solches Echo findet, das ihren Sehnsüchtstauten begegnet, um sie zu äffen; dennoch aber bleibt es gewiß in manchem Herzen als ein zündender Funke zurück: daß bei dem jetzigen flachen Niveau unserer Geselligkeit es nichts Erquicklicheres für die Seele geben könnte, als ein vermittelndes Princip, das unter der Regide edler Sittlichkeit, auch den freien Austausch beider Geschlechter zu fördern suchte. Es fehlt aber bis jetzt nicht nur an solchen Vermittelungsarten, sondern auch überhaupt an Mitteln und Wegen, welche selbst gebildete Frauen einander mehr oder leichter zuführten, durch das öftere Begegnen verschiedenartiger Frauen würde doch

aber gewiß so Manches unter ihnen besprochen, was ihren Angelegenheiten nur förderlich sein könnte, und sie zu einem segensreichen Ideentausche zu führen vermöchte. Wie manche treffliche Frau muß den reichen Schatz pädagogischer Erfahrungen jetzt unbenutzt vergraben, während ein erleichterter Verkehr ihr zum Segen und Frommen vieler jüngeren Mütter werden lassen könnte, und dem großen Luxus der Gesellschaften, der so manches neu vermählte Paar streng auf die eigene Behausung anweist, würde die Macht genommen werden, die so oft fühlbar eintretende Einseitigkeit der jungen Frau herbeizuführen, wenn ihr durch irgend einen Ausweg Gelegenheit geboten würde, sich der Welt nicht ganz zu entfremden, deren Schmuck sie bis zu dem Augenblicke ihrer Verheirathung war. Wie manche treffliche Jungfrau, deren Geist für alles Höhere reich erglüht, muß diesen Schatz sorgfältig verbergen, um nicht unter dem Drucke beengender Verhältnisse, statt aufmunternden Zuspruches, schneidenden Hohn zu ärndten, wenn eine prosaische Umgebung sie mit einer Welt beschäftigt sähe, die der sie umgebenden so ganz entfernt liegt. Und doch ist oft einem solchen Lichtblicke einzig jene innere Kraft gegeben, welche das verzagende Geschöpf stählt, den schweren Kampf mit ihrer trostlosen, jedes edlere Streben einengenden Lage siegreich zu bestehen. O, es giebt keine Feder, die vermögend wäre, das zahllose Weh zu schildern, das, unbemerkt und ungeahnt, von der unbeachtend vorüberziehenden Welt das weibliche Herz in der einsamen Zelle birgt. Und welches ist die Hauptursache dieses Elends, das dem Weibe gewiß nicht von dem Allliebenden nach einem höhern Plane aufgebürdet sein kann, sondern als ein Erzeugniß falscher Begriffe, durch unnatürliche Sittlichkeitsbollwerke ihm schonungslos aufgezwängt ist? Es ist das maßlos niederdrückende Gefühl: sich nicht verstanden zu wissen, das dem scheinbar glücklichsten Weibe oft in den glänzendsten Circeln die von Perlen und Edelsteinen flimmernde Brust mit stillen Seufzern schwellt, viel öfter aber in den beschränkten Räumen geringerer Klassen die mit irdischen Sorgen und Mühen Beladene um den einzigen Trost bringt, welcher mindestens ihre kümmerliche Existenz mit einigen spärlichen Rosen bestreuen würde. Ist dem Manne das Glück, sich verstanden zu wissen, versagt, sei es durch eine mißverständene Wahl in der Ehe, oder auch durch unerreichbare Wünsche seines Gegners außerhalb derselben; so kann er, wenn er Sinn für Besseres hat, durch das Aufsuchen gleichgesinnter Männer in ihm zusagenden Kreisen und an öffentlichen Versammlungsorten, dem sehnsüchtigen Herzen eine andere Richtung geben und dasselbe einigermaßen beschwichtigen, indem er ihm die reichste Nahrung durch eine erhöhte, die reinsten Forderungen desselben befriedigende Thätigkeit reicht. Deshalb sollten denn dem Weibe diese Quellen für ewig verschlossen bleiben, wenn sie durch ein trauriges Loos dazu verurtheilt ward, das Leben einsam zu vertrauern, und alle die unendlichen Elemente der Liebe, welche die Natur der künftigen Gattin und Mutter in das Herz gesenkt, nun gewaltsam niederkämpfen muß, damit nur keine verrätherische Thräne Spott und Schande auf das alternde Haupt einer verblühten Jungfrau